

DAS SCHMERZ-MOTIV IM ROMAN „TEMA PENTRU ACASĂ” VON NICOLAE DABIJA UND DESSEN DEUTSCHEN ÜBERTRAGUNG „DIE HAUSAUFGABE”

THE MOTIF OF PAIN IN NICOLAE DABIJA'S NOVEL „TEMA PENTRU ACASĂ” AND ITS GERMAN TRANSLATION „DIE HAUSAUFGABE”

[Lina CABAC](#)

Dozentin, Doktor in Philologie

(Staatliche Aleku-Russo-Universität Bălți, Republik Moldau)

lina.cabac@usarb.md, <https://orcid.org/0000-0002-3463-3717>

[Elvira GURANDA](#)

Dozentin, Doktor in Philologie

(Staatliche Aleku-Russo-Universität Bălți, Republik Moldau)

elvira.guranda@usarb.md, <https://orcid.org/0000-0002-8514-0349>

Abstract

This article analyzes the motif of pain in Nicolae Dabija's novel „Tema pentru acasă” and its German translation „Die Hausaufgabe”. It highlights how the portrayal of pain intertwines with personal and collective histories, reflecting the traumatic experiences of the Bessarabian population under totalitarian regimes. The study emphasizes the role of the translator as a cultural mediator, navigating the challenges of conveying culturally specific elements across these languages. Furthermore, it explores the reception of the novel in the German-speaking context, where interpretations may abstract the historical and metaphysical dimensions of suffering. Ultimately, the paper underscores the ongoing relevance of historical trauma in shaping national identities and the complexities involved in literary translation.

Keywords: literary motif, pain, suffering, literary translation, novel reception

Rezumat

Acest articol analizează motivul durerii în romanul lui Nicolae Dabija „Tema pentru acasă” și în traducerea sa germană „Die Hausaufgabe”. Acesta evidențiază modul în care portretizarea durerii se împletește cu istoriile personale și colective, reflectând experiențele traumatice ale populației basarabene sub regimurile totalitare. Studiul evidențiază rolul traducătorului ca mediator cultural, navigând printre provocările transmiterii elementelor culturale specifice în aceste limbi. În plus, este explorată receptarea romanului în contextul germanofon, unde interpretările pot abstractiza dimensiunile istorice și metafizice ale suferinței. În cele din urmă, lucrarea subliniază relevanța continuă a traumei istorice în modelarea identităților naționale și complexitățile implicate în traducerea literară.

Cuvinte-cheie: motiv literar, durere, suferință, traducere literară, receptarea romanului.

Einleitung

In einer Welt, wo die Wertschätzung des menschlichen Lebens täglich durch politische und pekuniäre Mächte auf Probe gestellt wird, scheint die

literarische Behandlung eines starken Liebesgefühls im Kampf gegen Gewaltherrschaft und geschichtliche dramatische Kulissenspiele der Weltmächte ein Hauch von Menschlichkeit, eine Bekenntnis zum Aufstieg der nationalen Werte und der Selbstbestimmung zu sein.

Nicolae Dabija ist ein anerkannter Schriftsteller, Literaturkritiker, Journalist und Politiker aus der Republik Moldau. Als er am 15. Juli 1948 im Dorf Codreni, Kreis Cimișlia, zur Welt kam, war diese Region schon fester Bestandteil der UdSSR. Tief bewegt durch die eigene tragische Familienhistorie (sein Onkel, Serafim Dabija, orthodoxer Archimandrit, der 1947 in ein Straf- und Arbeitslager in Sibirien abtransportiert wurde) setzte er sich mit der schmerzvollen Geschichte Bessarabiens in der Nachkriegszeit auseinander. Sein besonderes Interesse galt dem Schicksal der nach Sibirien deportierten Moldauern, ihrem Kampf gegen die Ungerechtigkeit der terroristischen UdSSR-Herrschaft, dem Aufbewahren der nationalen Werte und dem Sehnen nach Freiheit. Für sein Engagement als Abgeordneter im moldauischen Parlament in der Zeit der Unabhängigkeitserklärung Moldaus sowie für sein reiches literarisches Werk erhielt Nicolae Dabija zahlreiche Auszeichnungen.

Der Roman „Tema pentru acasă“ („Die Hausaufgabe“) wurde erstmals im Jahre 2009 mit einer Widmung „an die bessarabischen Intelligenz aller Zeiten“ veröffentlicht. Auf 297 Seiten beschreibt der Autor das Schicksal eines einfachen jungen Dorflehrers, der als Volksfeind verhaftet wird und seine angebliche Schuld im schrecklichsten Gefängnis in der sibirischen Taiga in „Sarjanka“ – ein Symbol der Verbannung, des Schmerzes und der Hoffnungslosigkeit – abbüßen soll.

Neben dem historisch-politischen Faden entwickelt sich im Roman die zuweilen mit mystischen und übernatürlichen Ereignissen durchdrungene Liebesgeschichte des jungen Mihai Ulmu und seiner ehemaligen Schülerin Maria Reseschu. Aus dieser bewunderungserregenden und zugleich tragischen Beziehung ergibt sich die Geschichte von Mircea (zunächst bekannt als „Ivan Ivanov-15“), eines von vielen Kindern in einem Waisenhaus im sowjetischen Sibirien, dessen Herkunft sich zunächst als unklar aufweist. Infolge der weiteren Handlungen erfährt der Leser über die Tätowierung auf dem Unterarm des Kindes, über die beharrliche Suche seines Vaters nach ihm und schließlich, nach dem Wiederauffinden der beiden, wird die ganze Geschichte vor Mirceas Geburt sowie die Rückkehr der beiden in das Heimatdorf in Moldova erörtert.

Der personale Ich-Erzähler am Anfang des Romans, der die gedanklichen Abläufe und die selbstbetrachtende Situation des 13-jährigen Waisen Ivan Ivanov-15 (alias Mircea) darstellt, wandelt sich etwas später in einen objektiv vermittelnden Er-Erzähler, der die Liebesbeziehung zwischen Mihai Ulmu und Maria Reseschu sowie das Leben der Häftlinge im sibirischen GULAG bis hin zur Rückkehr der Hauptperson ins Heimatdorf schildert.

Die ganze Handlung des Romans ist von Leiden und Schmerz der handelnden Personen ausgelastet, was sich als kennzeichnendes Merkmal der rumänischen sowie bessarabischen postmodernen Literatur aufweist. Dabei wird der Schmerz nicht nur als körperliches Empfinden dargestellt, sondern auch als Medium, um das Unaussprechliche und die tiefgreifenden existenziellen Krisen zu artikulieren. In diesem Sinne spielt das Thema „Schmerz“ in den literarischen Werken der Postmoderne eine doppelte Rolle: Es dient sowohl als Ausdruck individueller, körperlicher und seelischer Verletzlichkeit des Menschen, als auch als Symbol für die kollektiven Traumata und die fragmentierte Identität, die sich aus dem historischen Erbe – insbesondere der sowjetischen Repression und der daraus resultierenden Exil- und Haft Erfahrungen in Sibirien – ableiten lassen.

Im Folgenden nehmen wir uns vor, das *Schmerz*-Motiv in Dabijas Originalwerk „Tema pentru acasă“ und seiner deutschen Fassung „Die Hausaufgabe“ (übersetzt von Ion Margineanu in Kooperation mit Wolfram Nieß) unter Berücksichtigung der Rezeption dieses Romans im deutschsprachigen Raum zu analysieren.

Theoretische Grundlagen

Bevor wir uns der konkreten Analyse des *Schmerz*-Motivs in Dabijas „Tema pentru acasă“ sowie dessen deutscher Übersetzung „Die Hausaufgabe“ zuwenden können, bedarf es einer theoretischen Fundierung. Die literaturwissenschaftliche Untersuchung erfordert zunächst eine klare terminologische Bestimmung des Motivbegriffs, der als analytisches Instrument unserer Studie zugrunde liegt. In der literaturwissenschaftlichen Diskussion wird der Begriff *Motiv* manchmal uneinheitlich definiert, was zu Verwirrung bei der terminologischen Einordnung führen kann. Im allgemeinen Sprachgebrauch wird *Motiv* oft als Synonym zu *Beweggrund* oder *Ursache einer Handlung* verwendet.

Das Metzler Lexikon *Literatur: Begriffe und Definitionen* definiert den Begriff *Motiv* wie folgt: „Ein thematisches Element in einem literarischen Text, das sich wiederholen oder variiert auftreten kann. Es ist kleiner als ein Thema und kann eine Figur, eine Handlungssituation, einen Gegenstand oder ein sprachliches Bild umfassen“ (Burdorf/Fasbender/Moennighoff, 2007, S. 512). Diese Definition besagt die Rolle des Motivs als ein wiederkehrendes thematisches Element, das zur Struktur und Tiefe eines literarischen Textes beiträgt. Das Motiv kann verschiedene Formen annehmen: von einer bestimmten Figur, einer wiederkehrenden Handlungssituation bis zu einem symbolischen Gegenstand oder einem charakteristischen sprachlichen Bild. Diese Variation der Motive ermöglicht es, bestimmte Themen zu betonen und die Kohärenz des Werkes zu stärken. Durch die Identifikation und Analyse von Motiven können Leser und Literaturwissenschaftler tiefere Einblicke in die Bedeutung und Struktur eines literarischen Werkes gewinnen.

In dem Sachwörterbuch der Literatur beschreibt Wilpert das Motiv als die „kleinste thematische Einheit“ eines literarischen Werks, die als Werkzeug zum Verständnis und zur Interpretation von Struktur und von wiederholenden Elementen dient (Wilpert, 2001, S. 441).

Nünning erweitert die Perspektive von Wilpert und begreift das Motiv als ein „inhaltliches Strukturelement“, das in verschiedenen literarischen Texten wiederkehrt und dabei bestimmte Themen oder Situationen repräsentiert. Laut dem Autor können Motive nicht nur innerhalb eines Werks, sondern auch werkübergreifend auftreten und somit zur Kohärenz und Tiefe der literarischen Darstellung beitragen (Nünning, 2004, S. 184).

Elisabeth Frenzel, eine bedeutende deutsche Literaturwissenschaftlerin, hat sich mit dem Begriff des *literarischen Motivs* in ihren Werken umfassend und systematisch auseinandergesetzt. In ihrem Lexikon *Motive der Weltliteratur* (1976) beschreibt sie das Motiv als eine inhaltliche Einheit, die in verschiedenen literarischen Werken wiederum vorkommt und dabei bestimmte Themen oder Situationen darstellt. Diese Motive können als Figuren, Gegenstände, Handlungen oder Situationen hervortreten, die durch ihr ständiges Auftauchen eine besondere Bedeutung erlangen. In ihren späteren Arbeiten verdeutlicht die Autorin, dass das Wort *Motiv* in der deutschen Sprache „eine kleinere stoffliche Einheit bezeichnet, die zwar noch nicht einen ganzen Plot [...] umfasst, aber doch bereits ein inhaltliches, situationsmäßiges Element und damit einen Handlungsansatz darstellt“ (Frenzel, 1978, S. 29). Somit grenzt sie das Motiv von den Erzählstrukturen ab und betont seine narrative Funktion. Des Weiteren präzisiert Frenzel, dass „das Motiv nicht nur bildhaft ist, sondern seelisch-geistige Spannung besitzt, kraft deren es motivierend, handlungsauslösend wirkt“ (Frenzel, 1988, S. 20). Daraus ergibt sich, dass Motive nicht nur als statische Elemente, sondern auch als aktive Kräfte konzipiert werden, die sowohl psychologische als auch narrative Entwicklungen generieren können.

Stützend auf die angeführten Definitionen, kann der Begriff *Motiv* als ein wiederkehrendes inhaltliches charakteristisches Element bestimmt werden, das als thematisches, handlungsstrukturierendes oder gestalterisches Muster in literarischen Texten auftritt. Es kann sich in verschiedenen Erscheinungsformen manifestieren, darunter Situationen, Bildern, Symbolen oder Handlungen, die einerseits dazu dienen, zentrale Themen zu betonen und andererseits die emotionale Wirkung des Textes zu verstärken.

Diese Definitionen ermöglichen uns des Weiteren die Analyse eines solchen kulturgeprägten Motivs wie *Schmerz* durchzuführen, denn *Schmerz* als literarisches Motiv ist ein vielschichtiges Phänomen, das kulturelle Identitäten, sprachliche Traditionen und gesellschaftliche Normen spiegelt. Seine Darstellung reicht von physiologischer Deskription bis zu metaphorischer Überhöhung und unterstreicht dabei stets die Wechselwirkung zwischen individueller Erfahrung und kollektivem Rahmen.

Oft wird das *Schmerz*-Motiv eng mit der Aufarbeitung der sowjetischen Stalin-Diktatur und den Folgen der ersten Deportationswelle von Moldauern nach Sibirien im Jahre 1940 verknüpft. Die rumänischen sowie bessarabischen Autoren nutzen den Schmerz, um die Dissoziation zwischen individueller Identität und staatlicher Repression darzustellen. Dabei wird der physische und psychische Schmerz oft metaphorisch für den Verlust nationaler Identität im Kontext eines totalitären Systems und die Fragmentierung des kollektiven Gedächtnisses eingesetzt. Diese Darstellung entspricht dem postmodernen Grundsatz, dass Realität nicht objektiv erfassbar sei, sondern durch subjektive und oft widersprüchliche Narrative konstituiert wird.

In Nicolae Dabijas Roman „Die Hausaufgabe“ wird *Schmerz* nicht nur als individuelles Leiden, sondern auch als Spiegel historischer und politischer Verwerfungen in der bessarabischen Geschichte inszeniert. Mirceas leidvolles Leben im Waisenhaus und der düstere Existenzkampf seiner Eltern in den sibirischen Arbeitslagern stehen symbolisch für die Auslöschung individueller Geschichte unter sowjetischer Herrschaft. Der beschriebene Schmerz reflektiert die systematische Unterdrückung der bessarabischen Kultur und die Zwangsintegration in die Sowjetunion nach 1940, ein Thema, das Dabija als Historiker und Journalist intensiv bearbeitet. Dabija nutzt sprachliche Brüche und symbolische Verdichtungen, um Schmerz ästhetisch erfahrbar zu machen. Zum Beispiel, die Beschreibung des Waisenhauses als Ort der „entindividualisierten Existenz“ evoziert eine Atmosphäre der Kälte und emotionaler Erstarrung. Gleichzeitig wird die Suche nach Mirceas Identität durch fragmentierte Erzählstrukturen und intertextuelle Verweise auf historische Ereignisse zu einer Metapher für das Ringen und kulturelle Kontinuität in einer politisch zerrissenen Region.

Im Roman wird das *Schmerz*-Motiv auch mit einer Liebesgeschichte verknüpft, die als paradoxe Überlebensstrategie fungiert. Die Beziehung zwischen Mihai Ulmu und Maria Resescu wird eher als eine „ergreifende“ Verbindung dargestellt, die von Verlust und politischer Gewalt gezeichnet ist. Dabija zeigt in diesem Fall, dass Schmerz sowohl zerstört als auch verbindet.

Allgemein betrachtet wird *Schmerz* im Roman „Die Hausaufgabe“ zum Palimpsest, das persönliche und kollektive Erinnerungsschichten überlagert. Dabija verortet ihn im Spannungsfeld zwischen sowjetischem Uniformitätsanspruch und bessarabischer Identitätssuche, wobei er postmoderne Erzähltechniken (Fragmentierung, subjektive Erzählperspektiven) nutzt, um die Unauflösbarkeit historischer Traumata zu betonen. Der Roman fungiert somit nicht nur als literarische Aufarbeitung, sondern auch als Mahnmal für die fortwährende Präsenz vergangenen Leids in gegenwärtigen Diskursen - ein Ansatz, der ihn in den Kontext rumänischer Postmoderne einordnet, aber zugleich seine kulturhistorische Spezifik unterstreicht.

Analyse des Originals

Das *Schmerz*-Motiv zieht sich in dem durchforschten Roman wie ein roter Faden bis hin zur letzten Seite des Werks. Die ausführliche Analyse der verwendeten lexikalischen Einheiten zeigt auf den ersten Blick eine einfache Einteilung dieser in zwei große Klassen: Schmerz als körperliches Empfinden und als seelische Wahrnehmung. Diese Lexeme sind miteinander verknüpft und tragen dazu bei, eine Atmosphäre des Leidens und des psychischen Zusammenbruchs eines Menschen zu schaffen, was darauf hindeutet, wie traumatische Erfahrungen eine Person „abhärten“ und gleichzeitig ihre Identität und ihre Verhaltensmuster tiefgreifend beeinflussen können. Folgende Beispiele aus dem exzerpierten Korpus können als Nachweis für die oben genannte Kategorisierung dienen:

- *Physischer Schmerz*:

- 1) „După mai multe ore de împins roaba prin pietre și grohotișuri, *durerile din brațe și din mușchii picioarelor deveneau* pentru intelectualul Ulmu *insuportabile*“ (S. 78).
- 2) „Nu scuipa în podul palmelor, pentru că o să le umpli cu bătăture. Iar când acestea sângerează, durerea se mută din mușchi în palme“ (S. 78).
In diesen Beispielen bezieht sich das Lexem *durerile/Schmerzen* auf ein Gefühl tiefen Leidens, das mit körperlichen Verletzungen der Arm- und Beinmuskulatur einhergeht und auf intensive körperliche Beschwerden im Zusammenhang mit der Zwangsarbeit hinweist, der die Hauptperson Mihai Ulmu ausgesetzt ist.
- 3) „*Durerile provocate de pietre, de mărăcinii care îi zgâriau mâinile și fața, vântul rece ce cobora din înalturi, eforturile pe care trebuia să le depună și pe care le resimțea în tot corpul, îl făceau să se convingă tot mai clar că ceea ce trăiește el în aceste clipe nu e un vis din care s-ar fi temut să se trezească, ci o realitate, cu care încerca tot mai mult să se obișnuiască*“ (S. 128).
- 4) „*Maria și Mihai sunt numai vânătași, au numeroase zdrelituri, răni, îi dor picioarele de prea mult mers, corpurile lor resimt încă durerea loviturilor, dar ei își zâmbesc tot timpul*“ (S. 169).

Im dritten Beleg bezieht sich das Lexem *durerile/die Schmerzen* auf die körperlichen Leiden von Mihai Ulmu. Es ist ein Begriff, der nicht nur körperliche Schmerzen, sondern auch allgemeines Unbehagen aufgrund schwieriger Bedingungen bezeichnet. Die Verwendung des Plurals deutet auf die Intensität und Variation der Leiden hin. Das Lexem *provocate/provoziert* weist darauf hin, dass der Schmerz nicht zufällig ist, sondern eine identifizierbare Ursache hat (Steine und Brombeeren). Diese Wortwahl unterstreicht den aktiven Charakter des Schmerzes, der durch eine direkte Handlung oder Interaktion mit der Umwelt entsteht. Das Verb *zgâriau/zerkratzen* (S. 90) beschreibt die spezifische Handlung, durch die Brombeeren

Schmerzen verursachen. Es bezeichnet eine intensive und unmittelbare Handlung, die auf reales und spürbares Leiden hindeutet. Es schafft ein physisches Bild des Opfers und seines Leidens.

Im vierten Beispiel weist das Lexem *vânătăi/blaue Flecken* auf sichtbare Wunden hin, die durch Gewalt oder Stöße entstanden sind. Es veranschaulicht den körperlichen Schmerz, den die beiden empfinden, und symbolisiert ihren Kampf um Freiheit. *Zdrelituri/Schrammen* ist ein Begriff, der kleinere Wunden bezeichnet, aber im Zusammenhang mit Schmerz steht er für anhaltendes Leiden und kann auf die unzähligen Schwierigkeiten anspielen, die Mihai und Maria durchmachen. *Durerea loviturilor/die Schmerzen infolge der Schläge* ist ein direkter und klarer Ausdruck, der das durch die Gewalt verursachte körperliche Leiden veranschaulicht und die unmittelbaren Auswirkungen der Konfrontation mit den Soldaten zum Ausdruck bringt. Somit spiegelt er die tiefgreifenden körperlichen Auswirkungen wider.

- Emotionaler Schmerz:

- 5) „Când era *umilită*, când muncea până la istovire, când crengile arborilor în cădere îi loveau trupul, ea își zicea: „Prea puțin *am suferit*, ca să merit să fiu atât de fericită” (S. 177).
- 6) „În nopțile polare lungi cât veacul, când zăpezile acoperă barăcile până dincolo de acoperișuri încât acestea nu se mai văd nici de la Dumnezeu, deținuții își uită numerele cu care au fost botezați aici, fiecare aducându-și aminte că a avut cândva un nume și o viață de om, cu bune și rele, cu bucurii și *dureri*, cu visuri și *decepții*” (S. 203).

Das Lexem *umilită/erniedrigt* spiegelt einen tiefen emotionalen Zustand wider, der auf psychische Not und persönliche Erniedrigung hinweist. Die Demütigung ist eine Form des emotionalen Schmerzes, die die Verletzlichkeit der Figur unterstreicht. Das Verb *am suferit/habe gelitten* bezeichnet sowohl körperlichen als auch emotionalen Schmerz. Es zeigt, dass Maria sich ihres Leidens und ihrer Aufopferung bewusst ist, und unterstreicht die Dualität zwischen Schmerz und Glück.

Das Wort *decepții/Enttäuschungen* deutet auf eine tiefe emotionale Erfahrung hin, die mit unerfüllten Hoffnungen verbunden ist, und unterstreicht das Gefühl der Einsamkeit und Unerfülltheit, das die Gefangenen empfinden.

Diese Lexeme deuten auf eine tiefgreifende Auseinandersetzung mit dem Konzept des Schmerzes in seinen verschiedenen Facetten hin und spiegeln die harten und philosophischen Realitäten im Leben der Figuren des Romans wider. Die Erörterung des Schmerzes im Zusammenhang mit ihrer Gefangenschaft trägt zu unserem Verständnis der Menschheit und der Beziehung des Einzelnen zum Leiden als Teil der Existenz bei.

Im Roman wird *Schmerz* sowohl als individuelle Emotion, als auch als vielschichtiges metaphorisches und symbolisches Konzept eingesetzt, um gesellschaftliche Brüche zu reflektieren. Somit erscheint das nachfolgende

Beispiel nicht nur als passives Leiden, sondern fungiert als aktive gesellschaftliche Anklage:

- 7) „La lumina zorilor vagonul era ca un amestec straniu de frică, de înduioşare, de lacrimi, de nădăjduire, de supărare, de sclavie consimţită, de încăpătânare, de resemnare, de omenesc” (S. 58).

Der metaphorische Ausdruck des Schmerzes projiziert sich in diesem Roman auf fast alle Sinneswahrnehmungen (*o poşircă de care ți se face greață/eine Pampe in die Gamelle, von der einem übel werden kann*) und offenbart nicht nur die körperliche Fesselung, sondern symbolisiert auch den Verlust von Freiheit und Würde (*disperare, deznădejde/ Verzweiflung, Hoffnungslosigkeit*) und stellt tiefes und demütigendes Leid in den Vordergrund. Wie es der Fall in den folgenden Beispielen ist:

- 8) „Gamela i se umple cu o poşircă de care ți se face greață, dar tocmai ea e cea mai de preț, pentru că îl ține pe osândit în viață” (S. 97).

- 9) „Disperarea pătrundea încet-încet în sufletul lui, ca apele mării într-o corabie spartă, trăgând-o spre adâncuri: și el se lasă învins de deznădejde” (S. 274).

Außerdem erreicht der Autor eine eindrucksvolle Beschreibung des Schmerzes durch die Darstellung feindlich gestimmter Umgebung und Natur in Sibirien:

- 10) „Dincolo de Ural descoperi natura superbă a Siberiei, de o măreție înspăimântătoare. Un spațiu carceral, nemărginit” (S. 111).

Die Verwendung der Adjektive *înspăimântătoare/ Erfurcht gebietend, carceral/kerkerartig* suggeriert dem Leser den Gedanken an Qual, isoliertes Dasein und Unterdrückung.

Des Weiteren zieht sich das Motiv des Todes als Höhepunkt des Schmerz- und Leidgefühls durch den Roman hindurch und die Anspielung auf den Tod aus den nachfolgenden Beispielen verschärft die Schmerzwahrnehmung durch den Leser:

- 11) „Doar când cineva dintre deținuți era descoperit în patul lui sau la locul de lucru că nu mai respiră, era considerat bun de infirmerie. De aceea infirmeria era numită și «anticameră a morții»” (S. 283).

- 12) „În toamna acelui an Colonia-Creșă Nr. 3 din Iasnoe fu secerată de tifos. Copiii mureau pe-un cap. Medicii, asistentele medicale, infirmierele, dădacele, supraveghetorii asistau neputincioși la acest spectacol al morții” (S. 285).

Ferner wird im Roman *Schmerz* nicht nur als physiologisches oder emotionales Erleben dargestellt, sondern als ein zentrales narratives Instrument, das sowohl die Figurenentwicklung als auch die thematische Verdichtung vorantreibt.

Traumatische Erfahrungen, die sowohl körperliche als auch seelische Leiden umfassen, zwingen die Charaktere (Mihai Ulmu, Maria Resescu, Mircea, Mendelstam, Jujun etc.), sich mit ihrer eigenen Vergangenheit und

den kollektiven historischen Wunden auseinanderzusetzen. So wird Schmerz zum Katalysator für Identitätsfindung: Die Figuren – beispielsweise Mihai Ulmu oder Baro, der Zigeunerbaron – erleben nicht nur eine physische Schmerzgrenze, sondern durchlaufen auch einen Prozess der Selbstreflexion. Diese schmerzhaften Momente ermöglichen ihnen, sich ihrer Herkunft, ihrer inneren Konflikte und der Umbrüche in ihrem sozialen Umfeld bewusst zu werden. In dieser Auseinandersetzung mit dem eigenen Leid liegt eine kathartische Kraft, die den Figuren den Weg zur inneren Transformation ebnet.

Parallel zur individuellen Figurenentwicklung nutzt Dabija den *Schmerz* als ein narratives Mittel zur thematischen Verdichtung. *Schmerz* wird dabei als Symbol für die historischen und politischen Brüche interpretiert, die die Lebenswirklichkeit der Figuren durchdringen. Die wiederkehrenden schmerzhaften Episoden fungieren als thematische Leitfäden, die die zentrale Frage nach Identität und Erinnerung in den Vordergrund rücken. Der Schmerz verbindet das Persönliche mit dem Kollektiven: Er macht sichtbar, wie individuelle Leidensgeschichten mit den größeren historischen Zusammenhängen verwoben sind. So kristallisieren sich in den schmerzhaften Erfahrungen nicht nur die persönlichen, sondern auch die gesellschaftlichen und historischen Konflikte heraus – ein doppelter Reflexionsprozess, der das narrative Gefüge verdichtet.

Analyse der deutschen Übersetzung

Die literarische Übersetzung stellt einen zentralen Bestandteil interkultureller Kommunikation dar und ermöglicht den Zugang zu fremdsprachiger Literatur über sprachliche, kulturelle und zeitliche Grenzen hinweg. Als Brücke zwischen verschiedenen Literaturräumen trägt sie maßgeblich zur Verbreitung ästhetischer, historischer und philosophischer Inhalte bei und leistet somit einen entscheidenden Beitrag zur kulturellen Verständigung. Die Übersetzung literarischer Texte geht jedoch weit über die bloße Übertragung von Wörtern hinaus – sie verlangt eine tiefgehende Auseinandersetzung mit stilistischen, rhetorischen und kontextuellen Aspekten des Originals sowie ein hohes Maß an sprachlicher Kreativität und interpretatorischer Sensibilität seitens der Übersetzerinnen und Übersetzer.

Die Äquivalenz spielt selbstverständlich eine zentrale Rolle in der literarischen Übersetzung, da sie als wichtigstes Kriterium für die Bewertung von Übersetzungsleistungen angesehen wird. Wie es ständig in der nachschlägigen Literatur erörtert wird, geht es bei der Übersetzung darum, den Sinn eines Textes möglichst genau zu bewahren, obwohl die sprachlichen und kulturellen Kontexte zwischen Ausgangs- und Zielsprache stark variieren können.

Trotzdem muss darauf hingewiesen werden, dass eine strikte Eins-zu-Eins-Äquivalenz selten erreichbar ist, und dass Übersetzer oft im Hinblick auf pragmatische Äquivalenz arbeiten müssen, um die Bedürfnisse der Ziel-

gruppe zu berücksichtigen (vgl. Sommerfeld, 2015, S. 54). Eine Übersetzung erfordert daher oft eine adaptierende Vorgehensweise, bei der bestimmte kulturelle oder kontextuelle Aspekte impliziert werden, um die Bedeutung adäquat zu übertragen.

Das Äquivalenzmodell hilft dabei, die Abstufungen in der Erzeugung von semantischen Übereinstimmungen zu bewerten und beleuchtet die Komplexität, die sich aus den Asymmetrien der Sprachen ergeben. Diese Herausforderungen müssen beim Übersetzen berücksichtigt werden, um die signifikanten Unterschiede zwischen dem Ausgangs- und dem Zieltext zu erkennen und zu analysieren (vgl. *ibidem*, S. 13-14).

Kulturspezifika stellen bei der Bewahrung des Äquivalenzprinzips in der literarischen Übersetzung eine besondere Herausforderung dar, da sie tief in den kulturellen Kontext des Ausgangstextes eingebettet sind. Der Umgang mit Kulturspezifika erfordert vom Übersetzer eine sorgfältige Abwägung, um die kulturelle Identität und den Kontext der Ausgangskultur zu bewahren, während gleichzeitig die Verständlichkeit für die Leser der Zielsprache gewährleistet werden muss. Deswegen haben sich im Laufe der Übersetzungstätigkeit mehrere Modelle herauskristallisiert, die die Übertragung kulturspezifischer Lexika ermöglichen und auf die wir im Folgenden aufmerksam machen wollen (vgl. dazu auch Sommerfeld, 2015, S. 57-58):

1. *Direktübernahme*: Eine Möglichkeit besteht darin, den ausgangssprachigen Begriff als Zitat oder in assimilierter Form in den Zieltext zu übernehmen. Dies kann jedoch dazu führen, dass der Begriff in der Zielsprache als Fachwort oder exotisch wahrgenommen wird, während er in der Ausgangskultur alltäglich ist.
2. *Adaption*: Bei der Adaption wird der Begriff an die Normen der Zielsprache angepasst, entweder auf orthographischer oder morphologischer Ebene. Dies kann deren Bedeutung jedoch beeinflussen und zu einem Verlust von Konnotationen führen, die im Ausgangstext vorhanden sind.
3. *Substitution*: Die Substitution von Kulturspezifika kann helfen, Verständnisprobleme zu vermeiden, ist jedoch nur sinnvoll, wenn zwischen den beiden Kulturen strukturelle Ähnlichkeiten bestehen. Dies erfordert oft ein gewisses Maß an kulturellem Wissen auf Seiten des Lesers, um die Intention des Originals zu erfassen.
4. *Umschreibungen und Explikationen*: Diese Methoden bieten die Möglichkeit, implizites Wissen des Ausgangstextes explizit zu machen, können allerdings zu einem bedeutenden Textzuwachs führen und werden daher eher in Sachtexten angewendet als in literarischen Texten.
5. *Konnotationen und implizites Wissen*: Der Übersetzer muss entscheiden, welche Informationen in der Übersetzung nachgeliefert werden müssen,

um den Text verständlich zu machen, ohne seine Lesbarkeit zu gefährden. Oft basiert die Unterscheidung zwischen dem, was explizit gesagt werden muss, und dem, was stillschweigend vorausgesetzt wird, auf den gemeinsamen Wissensvoraussetzungen der Leser.

Diese Ansätze verdeutlichen, dass die Behandlung von Kulturspezifika nicht nur eine sprachliche, sondern auch eine kulturelle Aufgabe ist, die eine tiefgreifende Kenntnis beider Kulturen erfordert, um eine adäquate Übersetzung zu erzielen.

Die Übersetzung der lexikalischen Einheiten, die dem *Schmerz*-Motiv in dem Roman „Tema pentru acasă“/„Die Hausaufgabe“ zugeordnet werden, aus dem Rumänischen ins Deutsche erfordert eine differenzierte Analyse der interkulturellen und sprachlichen Kontexte, in denen die zugeschriebenen Lexeme ihre spezifische Wirkung entfalten. Dabei spielt die kulturelle Relevanz eine zentrale Rolle: Es muss sorgfältig geprüft werden, inwiefern die emotional aufgeladene Bedeutung des *Schmerz*-Motivs im Quelltext auch in der Zielkultur nachvollziehbar wird (vgl. Sulikowski, 2008, S. 25). Diese Herausforderung impliziert häufig, dass anstelle einer rein wörtlichen Übersetzung kulturell adäquate Formulierungen gewählt werden, um den intendierten Effekt des Originals – etwa im Sinne eines ästhetischen Codes – zu bewahren.

Gleichzeitig erfordert die Übertragung des *Schmerz*-Motivs die konsequente Beibehaltung zentraler stilistischer Merkmale, die den Charakter des Originals prägen. Eine kreative Neuschöpfung kann hierbei ein zielführender Ansatz sein, sofern sie auf einem tiefgehenden Verständnis des Motivs und der Sprachgewohnheiten der Zielgruppe beruht.

Im Weiteren werden einige anschauliche und relevante Beispiele übersetzerischer Schaffung bei der Übertragung lexikalischer Einheiten zum *Schmerz*-Motiv aufgeführt und erklärt.

Wie es schon erwähnt wurde, ist eine direkte, genaue Übersetzung am besten geeignet, um die korrekte Rezeption des literarischen Werkes zu gewährleisten. Die beiden Sprachsysteme, im Rumänischen und im Deutschen, ermöglichen größtenteils diese Äquivalenzleistung, z.B.:

- 13) rum. „*Durerile provocate de pietre, de mărcinii care îi zgâriau mâinile și fața, vântul rece ce cobora din înalțuri, eforturile pe care trebuia să le depună și pe care le resimțea în tot corpul ...*“ (S. 128) / dt. „Die *Schmerzen*, die ihm die Steine verursachten, die Dornensträucher, die sein Gesicht und seine Hände zerkratzten, der eisige Wind, der von Höhen herabwehte, die Anstrengungen, die er auf sich nehmen musste und die er in seinem ganzen Körper spürte ...“ (S. 90).

„*Durere*“ im Rumänischen bezeichnet im Grunde einen körperlichen Schmerz, der durch physikalische Einwirkungen (z.B. Steine, Dornen) hervorgerufen wird. Die Übersetzung von „*Schmerzen*“ entspricht dieser direk-

ten, sensuellen Wahrnehmung, da das deutsche Wort primär für körperliche Empfindungen verwendet wird. Die weitere Beschreibung „provocate de pietre, de măracinii...” unterstreicht einen physischen und akuten Schmerz, was durch den deutschen Ausdruck „die Schmerzen, die ihm die Steine verursachten“ adäquat wiedergegeben wird. Hier liegt der Fokus eindeutig auf dem unmittelbaren körperlichen Erleben.

- 14) rum. „Dragostea aduce de multe ori după ea *suferință* nemăsurată, așa precum și *suferința* poate aduce, adeseori, după ea iubire nemăsurată” (S. 194) / dt. „Die Liebe zieht oftmals unermessliches *Leid* nach sich, so wie oft auch das *Leid* grenzenlose Liebe nach sich ziehen kann” (S. 137).

Während „Schmerz“ oft einen akuten, körperlichen Zustand beschreibt, hat „Leid“ im Deutschen eine breitere, oft auch emotional aufgeladene Bedeutung. „*Suferință*“ kann sowohl körperliches als auch seelisches Leiden umfassen. Die Entscheidung, im Kontext der Liebe das Wort „Leid“ zu verwenden, betont den emotionalen, affektiven Aspekt des Leidens, was in der Metapher der wechselseitigen Verknüpfung von Liebe und Schmerz/Leid besonders passend erscheint. Die Konstruktion „*Dragostea aduce de multe ori după ea suferință nemăsurată*“ legt nahe, dass Liebe nicht nur Freude, sondern auch ein überwältigendes, schwer messbares Leiden nach sich zieht. Das deutsche „*zieht oftmals unermessliches Leid nach sich*“ fängt diese wechselseitige, beinahe paradoxe Beziehung zwischen positiven und negativen emotionalen Zuständen ein und betont somit die Intensität des erlebten Leidens.

Der Übersetzer trifft somit in beiden Fällen eine differenzierte Auswahl, indem er zwischen einem eher körperlich konnotierten Schmerz (13) und einem emotional sowie existenziell aufgeladenen Leid (14) unterscheidet. Dies reflektiert die semantische Vielschichtigkeit der rumänischen Begriffe: Wo der Kontext auf eine konkrete, physische Erfahrung (Steine, Dornen, kalter Wind) verweist, wird „Schmerz“ gewählt; wo hingegen abstrakte, existenzielle und emotionale Dynamiken (Liebe und Leid) im Vordergrund stehen, wird „Leid“ eingesetzt.

Im Roman gibt es eine Fülle indirekter Beschreibung der Schmerzgefühle, die durch die feindliche sibirische Natur ausgelöst werden, dabei ist es den Übersetzern gelungen, diese Stellen höchst genau, mittels wörtlicher Übereinstimmung der ausgewählten Begriffe, zu übertragen:

- 15) rum. „În iad nu e insuportabil de cald. În iad e insuportabil de frig. Frig, de sună oasele în tine, când lacrima pe care o slobozi – în drumul de la ochi și până la pământ – se preface în mărgea de sticlă, iar aerul devine palpabil, *irespirabil*, fără să mai poată intra pe nări, din care cauză simți cum *te sufoci*. În iad ninge cu fulgi înghețați, care *te biciuiesc nemilos*, ca sticla fărâmițată, lăsându-te orb, zgâriindu-ți pielea,

sângerându-ți nasul dacă nu reușești să-l ascunzi cât mai adânc sub pufoaică” (S. 327) / dt. „In der Hölle ist es nicht unerträglich heiß. In der Hölle ist es unerträglich kalt. So kalt, dass *die Knochen in dir knacken*, dass die Träne, die du laufen lässt, sich - während ihres Weges vom Auge zum Boden - in eine Glasperle verwandelt und die Luft greifbar wird, *nicht mehr einzuatmen*, sodass sie nicht mehr durch die Nase eingezogen werden kann, weshalb es sich anfühlt, als würdest du *ersticken*.”

In der Hölle schneit es mit vereisten Flocken, die wie zerbrochenes Glas *erbarmungslos auf dich einpeitschen*, die dich erblinden lassen, die *die Haut aufreißen* und *die Nase bluten lassen*, wenn es dir nicht gelingt, sie so tief wie möglich unter der gefütterten Jacke zu verstecken.” (S. 233)

Die deutsche Übersetzung spiegelt die extremen Sinneseindrücke wider, indem sie „unerträglich kalt“ als zentrale Aussage übernimmt. Das „Knacken der Knochen“ übernimmt dabei exakt die Funktion des rumänischen „*sună oasele*“, also das akustische und symbolische Signal extremer, fast schmerzhaft greifbarer Kälte. Die Metapher, dass eine Träne sich in eine Glasperle verwandelt, wird im Deutschen nahezu wörtlich übertragen. Dies verstärkt die Vorstellung einer Kälte, die nicht nur äußerlich wirkt, sondern sogar die Substanz des Flüssigen verändert – ein Hinweis auf Transformation und Verhärtung, der den Schmerz unterstreicht.

Die rumänische Bildsprache – Flocken, die an „*sticlă fărâmițată*“ (zerbrochenes Glas) erinnern – wird im Deutschen exakt übernommen („zerbrochenes Glas“). Dies erzeugt ein akustisch-visuelles Bild von messerscharfer Kälte, die körperlichen Schaden anrichtet. Der Text betont, dass diese eisigen Flocken nicht nur oberflächlich wirken, sondern direkt Schmerzen verursachen: „*te biciuiesc nemilos*“ (peitschen dich unerbittlich), was im Deutschen durch „erbarmungslos auf dich einpeitschen“ adäquat wiedergegeben wird. Auch hier ist die physische Dimension des Schmerzes – das Erblinden, Aufreißen der Haut, das Bluten der Nase – zentral verankert.

Im rumänischen Original wird das Schmerz-Motiv durch eine Aneinanderreihung von sinnlichen Eindrücken – Kälte als zerstörerische Kraft, die Knochen, Tränen, Luft und Haut beeinflusst – dargestellt. Der Übersetzer nimmt diese Aneinanderreihung weitgehend wörtlich auf und fügt lediglich erklärende Ergänzungen ein, um den deutschen Leser in den komplexen sensorischen Prozess einzuführen (z.B. durch die Erklärung des Atemvorgangs). Sowohl im Original als auch in der Übersetzung wird die Intensität der erlebten Schmerzen durch Wiederholung und parallele Satzstrukturen („In der Hölle ist es ...“) verstärkt. Dies unterstreicht, dass der Schmerz nicht episodisch, sondern konstant und umfassend erfahrbar ist.

- 16) rum. „*Uită-te mai atent în jur și-o să descoperi multă răutate. Dar oamenii nu sunt răi, ei sunt doar înrăiți. Iar răutatea se contractează,*

ca o boală. O lume suspicioasă, disperată, diabolică, indiferentă, în agonie, bolnavă de ură. (...) Aici e închisă, izolată de restul lumii, floarea societății. Neputința, disperarea, oboseala, frigul, foamea i-au făcut răi. Și omul își revărsă răutatea lui tot asupra unuia de-alde el" (S. 83) / dt. „Sieh etwas aufmerksamer um dich, und du wirst viel Niedertracht entdecken. Die Menschen sind jedoch nicht von sich aus schlecht, sie sind lediglich böse geworden. Und die Bosheit tritt in Schüben auf, wie eine Krankheit. Eine argwöhnische, verzweifelte, teuflische, gleichgültige Welt in Agonie und krank vor Hass. (...) Hier ist die Blüte der Gesellschaft eingesperrt und vom Rest der Welt isoliert. Unvermögen, Verzweiflung, Müdigkeit, Kälte, Hunger haben sie erst böse gemacht. Und so lässt der Mensch seine Niedertracht an seinesgleichen aus" (S. 60).

Die Übersetzung hält sich eng an das Original und bewahrt die zentralen Schmerz-Motive (Krankheit, Isolation, Verzweiflung als Ursachen moralischen Verfalls). Leichte Abweichungen ergeben sich in der Nuance pathologischer Metaphern („Schübe“ vs. „Ansteckung“) und der ironischen Diktion („Blüte der Gesellschaft“). Insgesamt dominiert jedoch eine zielsprachenorientierte Strategie, die durch idiomatische Formulierungen („erst böse gemacht“) die psychosozialen Kausalzusammenhänge des Schmerzes für deutschsprachige Leser und Leserinnen nachvollziehbar macht.

Der Begriff „răutate“ (Bösartigkeit, Bosheit) wird im Deutschen teils mit „Niedertracht“ und teils mit „Bosheit“ übersetzt. Während „Niedertracht“ eher moralische Verwerflichkeit („niedrige Gesinnung“) betont, fokussiert „Bosheit“ aktive Schadensabsicht. Die Wahl von „Niedertracht“ im ersten Satz könnte die passive, strukturelle Dimension des Leidens unterstreichen („Unvermögen, Hunger“ als Ursachen), während „Bosheit“ die Krankheitsmetapher präziser abbildet (Krankheit als aktiver Prozess). Hier zeigt sich ein Nuancenverlust, da das Rumänische mit „răutate“ ein einheitliches Konzept verwendet, das im Deutschen aufgespalten wird.

Die direkte Übernahme des Begriffs „agonie“ ins Deutsche bewahrt die Intensität des kollektiven Schmerzzustands. Die Wiederholung pathologischer Metaphern („bolnavă de ură“ - „krank vor Hass“) unterstreicht die Vernetzung von physischem und moralischem Leiden, was der Schmerz-Thematik treu bleibt.

Die Aufzählung „suspicioasă, disperată, diabolică, indiferentă, în agonie“ → „argwöhnische, verzweifelte, teuflische, gleichgültige [...] in Agonie“ erhält ihre rhythmische Dichte und verstärkt das Bild einer globalen Krisenwelt. Die Steigerung zu „krank vor Hass“ („bolnavă de ură“) fungiert als Höhepunkt, der die Universalisierung des Schmerzes unterstreicht.

- 17) rum. „- Gata, s-a terminat piesa, intelighentule! „Intelighent“ în cercurile gardienilor de la Zarianka e o înjurătură de dispreț“ (S. 166) / dt. „Aus, die Komödie ist zu Ende, du Intelligentler!“ „Intelligent“ ist in Kreisen der Wächter von Sarjanka ein Schimpfwort“ (S. 117).

Die besondere Funktion des Adjektivs als beleidigender Ausdruck wird auch in der Übersetzung beibehalten. Während im Rumänischen die Endung „-ule“ (in „inteligentule“) den informellen, fast spöttischen Charakter markiert, greift die deutsche Version mit der direkten Ansprache („du Intelligent“) die gleiche Wirkung auf – nämlich die Umkehr der positiven Konnotation des Adjektivs und dessen Etablierung als Zeichen von Verhöhnung. In beiden Sprachversionen wird deutlich, dass das Wort „intelligent“ hier nicht als Kompliment, sondern als Ausdruck des Missfallens fungiert. Dies verdeutlicht, dass die sprachliche Konstruktion nicht nur sachlich informiert, sondern auch emotionale Wunden schlagen kann – eine Form von seelischem Schmerz, die im sozialen Kontext von Ausgrenzung und Demütigung ihren Ausdruck findet. Tatsächlich wäre u.E. in diesem Zusammenhang der deutsche Begriff „Intelligenzler“ als Entsprechung für das rumänische „inteligentule“ passender, da er schon mit abwertender, kränkender Bedeutung in die Sprache eingegangen ist. Außerdem erlaubt er die phonetische Kompensation des rumänischen „inteligentule“ (rum. literarisch: *inteligent*) bei der Übertragung zu gewährleisten.

In einer globalisierten Welt, in der literarische Werke zunehmend in transnationalen Zusammenhängen rezipiert werden, gewinnt die literarische Übersetzung auch an soziopolitischer und identitätsstiftender Relevanz. Sie beeinflusst die literarische Rezeption in Zielkulturen, formt das Bild fremder Literaturen und fungiert zugleich als Instrument der kulturellen Selbstreflexion. Vor diesem Hintergrund wird deutlich, dass literarische Übersetzung nicht nur ein sprachliches Handwerk, sondern auch ein komplexer kultureller Aushandlungsprozess ist, der die Grenzen von Autorenschaft, Originalität und kultureller Zugehörigkeit immer wieder neu verhandelt.

Rezeption im deutschsprachigen Raum

Der Roman „Tema pentru acasă“ von Nicolae Dabija hat in den letzten Jahren auch im deutschen Sprachraum eine Reihe von Reaktionen hervorgerufen, die gleichermaßen von kritischer Würdigung der Übersetzung als auch von der Rezeption der bessarabischen schmerzhaften Geschichte in Zeiten des Totalitarismus geprägt sind. In der Buchbeschreibung aus dem Düsseldorfer Blatt wird unter anderem vom Roman als von einem „literarischen Geniestreich“ berichtet, der „den Leser ergreift, fesselt, fasziniert und ihn auf eine geschichtliche Reise mitnimmt“. Bemerkenswert ist es, dass diese Reise durch die Leiden des ganzen Volkes begleitet wird.

Der rumänische *Schmerz*-Diskurs, der in „Tema pentru acasă“ zentral verhandelt wird, basiert auf einem kulturellen Selbstverständnis, in dem das Leiden nicht nur als individuelles, sondern auch als kollektives und geschichtliches Phänomen verstanden wird. Im deutschen Kontext jedoch wird dieser Diskurs in einem anderen ideologischen und ästhetischen Rahmen

rezipiert. Deutsche Leser und Kritiker interpretieren die dargestellten Leidensformen häufig über eine modernere, psychologisch konnotierte Linse, bei der der metaphysische und historische Kontext des Schmerzes teilweise abstraktisiert und individualisiert wird. Diese Transformation birgt die Gefahr, dass die im rumänischen Original verankerten kulturellen Anknüpfungspunkte und das damit verknüpfte Erleben von existentieller Not und kollektiver Erinnerung abgeschwächt werden. Dennoch zeigt die Rezeption, dass gerade die Ambivalenz zwischen universell menschlichem Schmerz und kulturell spezifisch geprägten Leidenserfahrungen den Diskurs beflügelt und zu intensiven Diskussionen über Identität, Erinnerung und kulturelle Differenz geführt hat.

Im Spannungsfeld zwischen den Kulturräumen kommt dem Übersetzer eine Schlüsselrolle zu. Er fungiert nicht nur als sprachlicher Überträger, sondern als kultureller Vermittler, der die spezifischen Nuancen des rumänischen Schmerz-Diskurses in ein für deutsche Leser zugängliches und zugleich authentisches Narrativ transformieren muss. Die Herausforderung liegt darin, sprachliche und metaphorische Elemente so zu übertragen, dass sie einerseits der semantischen Treue zum Original gerecht werden und andererseits die konnotativen Räume des Zielkultarraumes aktivieren. Rezensionen und akademische Analysen verweisen darauf, dass der Übersetzer in „Tema pentru acasă“ erfolgreich Brücken zwischen der oft resignativ-pessimistischen, historischen Perspektive des rumänischen Leidens und einer im deutschen Sprachraum stärker individualisierten, psychologisch geprägten Auffassung bauen konnte. Gleichzeitig besteht aber auch die Kritik, dass manche kulturelle Feinheiten, wie etwa spezifische narrative Techniken oder bildhafte Darstellungen des kollektiven Schmerzes, in der Übersetzung an Wirkungsstärke einbüßten. Diese Ambivalenz unterstreicht, wie komplex die Aufgabe der interkulturellen Übersetzung ist und wie sehr sie von der Sensibilität des Übersetzers für beide sprachlichen und kulturellen Systeme abhängt.

Schlussfolgerungen

Die Analyse des Schmerz-Motivs in Nicolae Dabijas Roman „Tema pentru acasă“ zeigt, dass der Schmerz nicht nur als individuelle Erfahrung, sondern auch als kollektives Phänomen verstanden werden muss. Der Roman verknüpft persönliche Schicksale mit den historischen Traumata der bessarabischen Bevölkerung unter totalitären Regimen. Durch die Verwendung postmoderner Erzähltechniken wird der Schmerz gleichzeitig als verbindendes und zerstörerisches Element dargestellt. Diese Dualität hebt die Komplexität der menschlichen Erfahrung hervor und verdeutlicht, wie Leiden sowohl zur Isolation als auch zur Verbindung zwischen Individuen führen kann.

Die Rezeption des Romans im deutschsprachigen Raum zeigt eine interessante Transformation des *Schmerz*-Motivs, welche über das individuelle Leiden hinausgeht und oft in einem psychologisch geprägten Kontext interpretiert wird. Während deutsche Leser die dargestellten Leidensformen häufig durch eine modernisierte Linse betrachten, bleibt der historische und metaphysische Kontext teilweise unterbewertet. Diese unterschiedliche Sichtweise kann zu einer Abstraktion des ursprünglichen Gehalts des Romans führen. Dennoch eröffnet diese Ambivalenz zwischen universellen menschlichen Erfahrungen und kulturell spezifischen Leidenserfahrungen einen fruchtbaren Diskurs über Identität und Erinnerung.

Abschließend lässt sich festhalten, dass Dabijas „Tema pentru acasă“ nicht nur eine literarische Auseinandersetzung mit dem Schmerz ist, sondern auch als Mahnmal für die fortwährenden Folgen vergangener Ungerechtigkeiten fungiert. Der Roman und seine Übersetzung laden dazu ein, über die Beziehung von Erinnerung, Identität und kulturellem Erbe nachzudenken. Der Schmerz wird hier zum Palimpsest, unter dem persönliche und kollektive Erinnerungen sichtbar werden. Diese Betrachtungsweise schafft ein Bewusstsein für die Vielschichtigkeit historischer Narrativen und deren Relevanz in der Gegenwart.

Literaturverzeichnis

Burdorf, D., Fasbender, Ch., Moennighoff, B. (2007). *Metzler Lexikon Literatur: Begriffe und Definitionen* (3., völlig neu bearbeitete Auflage). J. B. Metzlersche Verlagsbuchhandlung.

Frenzel, E. (1978). *Stoff-, Motiv- und Symbolforschung* (4., Auflage). J. B. Metzlersche Verlagsbuchhandlung.

Frenzel, E. (1988). *Motive der Weltliteratur. Ein Lexikon dichtungsgeschichtlicher Längsschnitte* (3., Auflage). Kröner.

Nünning, A. (2004). *Grundbegriffe der Literaturtheorie*. J. B. Metzlersche Verlagsbuchhandlung.

Sommerfeld, B. (2015). *Problemfelder der literarischen Übersetzungsanalyse. Lehr- und Übungsbuch für Lehrende der Translationswissenschaft*. Wydawnictwo Naukowe UAM.

Sulikowski, P. (2008). *Strategie und Technik der literarischen Übersetzung an ausgewählten Beispielen aus Bertolt Brechts Hauspostille im Polnischen und Englischen*. Wydawnictwo Naukowe Uniwersytetu Szczecińskiego.

Wilpert, G. von. (2001). *Sachwörterbuch der Literatur* (8., verbesserte und erweiterte Auflage). Alfred Kröner Verlag.

Schöngeistige Literatur

Dabija, N. (2016). *Tema pentru acasă*, Ediția a 7-a. Editura Bestseller.

Dabija, N. (2018). *Die Hausaufgabe*. Edition AVRA.